

"... in tiefem Schlamm versunken" (Ps 69,3)

Zur Erinnerung an Pfarrer Auguste Wampach

Der bisher letzte Pfarrer, der in Gostingen residierte, wählte als Ruhestätte für seine sterblichen Überreste den Friedhof von Gostingen. Das darf als Ausdruck einer besonders engen und auf Gegenseitigkeit beruhenden Verbundenheit gewertet werden. Noch ist es nicht nur der Grabstein, der die Erinnerung an ihn wachhält; noch gibt es genug Menschen, die ihn gekannt haben und deren Lebensweg er mitgeprägt hat. Damit aber auch die jüngeren Generationen wissen, wer dieser Pfarrer gewesen ist, der in ihrer Mitte bleiben wollte und dessen Grab sie liebevoll zu pflegen haben, versucht dieser Beitrag, voller Respekt und Dankbarkeit, entscheidende Stationen im Leben von Herrn Wampach zu skizzieren und dabei besonders jene Jahre zu berücksichtigen, die in der Broschüre hier herausgestrichen werden.

Schon als Schulkinder und als Meßdiener wußten wir, was unser Pfarrer, der während des Krieges Kaplan in Remich gewesen war, Schreckliches erlebt hatte. Später haben wir, staunend und mit Schrecken, mehr über seinen schicksalhaften Weg erfahren.

1. Die Resistenz

Herr Wampach, der im Krieg Mitglied der LPL und ein enger Verbindungsmann des Widerstandsnetzes von Hubert Glesener und Eugène Leger gewesen war, sprach immer gerne von seinem Paßbüro in Remich, in dem er Refraktären gefälschte Ausweise ausstellte. Dazu benutzte er einen Stempel des Polizeikommissariats von Toul und einer lothringischen Kirchenfabrik. Mit viel Humor erzählte er immer wieder, wie er die Identitätskarten aus Frankreich besorgte. Hören wir ihm noch einmal zu:

"Hei rést de Kaple'nchen zu Vernéville bei Gravelot iwer d'franze'sch Grenz, a Schaffgezei, mat enger schalliger Kâp um Kapp, mat enger Spengel vun der DAF ¹ am Knäpplach, a mat 2 brave Kannengerchen an enger âler Sackosch. Schons héscht et: 'Du, halt, hast 'nen Ausweis?' - Schrecklech, wann én d'Sproch net so' richtig beméstert! 'Ja, hier lapins für Vater machen. Da, ferme de Caulre, da andre Vater; dann Kinder costeaux, stark. Selbe Vater nix gut'. - 'Blödel, hau ab!' Dat war den Abschied, an ech eriwir an d'douce France. Ech mengen alt, de Blödel war op

¹ Abkürzung für "Deutsche Arbeitsfront"

der anerer Seit. D'Rés géht op Mars-la-Tour an d'Gendarmerie. Ech wés, do leit e Stempel, Identité'tskarten an timbres de taxe op mech ze warden." ²

Gerne erzählte er, wie er einen Refraktär in die Soutane steckte, ihm ein Brevier in die Hand drückte und ihn ermahnte, das lateinische Gebetbuch zumindest beim "Beten" während der Bahnfahrt richtig zu halten.

Namentlich bekannt sind 16 Luxemburger, die in der Remicher Kaplanswohnung passierten, um eine sichere Unterkunft zu finden. Darüber hinaus half der Kaplan einem Franzosen, drei Russen und einem deutschen Advokaten, der aus der Wehrmacht desertiert war. Viele von ihnen wurden zu seinem Schwager Nicolay, zur "Ferme de Caulre" (Conflans-Jarny), weitergeleitet.

Wenig bekannt ist, daß der Kaplan ebenfalls nachrichtendienstlich tätig war und Berichte verfaßte, die über das Informationsnetz des in Brüssel aktiven Resistenzlers Edouard Hemmen, dem Herr Wampach zeitlebens eng verbunden blieb, nach London und zur BBC gelangten.

2. Die Stationen einer Passionsgeschichte

Die Verhaftung erfolgte am 15. Dezember 1943 in Remich. Auguste Wampach wurde ins KZ Hinzert gebracht und mußte dort acht Monate lang bleiben. Am 7. August 1944 wurde er ins Gefängnis von Wittlich überstellt, kam ins Strafgefangenenlager Rollwald (Lager II von Rodgau-Dieburg), Kommando Urberach, und anschließend nach Heddernheim ³ (Arbeitserziehungslager der "Staatspolizeistelle Frankfurt/M"). Am 13. Januar 1945 wurde er ins Konzentrationslager Mauthausen eingeliefert. Nach einer Woche im Invalidenblock wurde er dem Außenkommando Linz III, Voest (Hermann Göring-Werke), zugestellt. Am 5. Mai 1945 durfte er die Amerikaner als Befreier begrüßen. Herr Wampach stellte sich den Amerikanern als Dolmetscher zur Verfügung und verbrachte einige Wochen in ihrem HQ im Stift St. Florian. Am 17. Mai 1945 stellte das Bischöfliche Ordinariat Linz "Herrn August Wambach (sic), Pfarrprovisor in Remmich (sic)" "dzt in Asten" "für das Jahr 1945 für die Diözese Linz die Zelebrationserlaubnis und die delegierte Beichtjurisdiktion" aus. Über Paris gelangte er in die Heimat, wo er am 26. Mai 1945 eintraf.

² Letzeburger zu Mauthausen, S. 155

³ In: "Letzeburger zu Mauthausen" und in: "Die Luxemburger Kirche im 2. Weltkrieg" steht fälschlicherweise Hedders heim.

Das sind nur die Etappen. Was Herr Wampach in dieser Zeit alles erleiden mußte, können wir nur ahnen. Erzählt hat er meistens nur die "schönen" Erlebnisse. Es sind jene Geschichten, in denen er den Aufsehern ein Schnippchen schlagen konnte. Gerne erzählte er z.B., wie ihn eines Tages der Hunger dazu trieb, seine Heimat zu verleugnen. Er hatte bemerkt, daß die Reichsdeutschen einen zusätzlichen Löffel "Suppe" erhielten und stellte sich in die Reihe, hoffend, daß der Essensausgeber nicht auf seine Nummer schaue. Umsonst! Der hatte das "L" erblickt und zeigte mit dem Finger darauf: "Wo kommst du her?" - "Lüneburger Heide", antwortete der Häftling und erhielt tatsächlich einen zweiten Löffel der "Suppe".

Das Erniedrigende und Entwürdigende dagegen bewahrte der Pfarrer in seinem tiefsten Innern. Er hatte es als gläubiger Mensch getragen und ertragen. Darauf war er im Priesterseminar gut vorbereitet worden, auch wenn er selber wohl die Tragweite dessen, was er z.B. am 31.5.1934 in seinem geistlichen Tagebuch festhielt und meditierte, noch nicht voll begriff:

"Welcher Trost liegt in der christlichen Leidensauffassung! Für den Ungläubigen, für den Gottesleugner bleibt das Leid ein ungelöstes Rätsel. Für ihn bringt das Leid Verbitterung, Hader gegen das Schicksal, Verzweiflung. Der Christ nimmt das Leiden an als Geschenk aus der gütigen Vaterhand Gottes, die Wunden schlägt, die auch Wunden heilt. Er richtet sich auf am Vorbild seines göttlichen Meisters. Er weiß, daß das Leid eine Durchgangsstation ist, daß am Ende jeden Erdenlebens die Verklärung winkt. Sehr sinnig gibt diesen Gedanken eine Aufschrift auf einem Sterbebildchen wieder:

'Kommt dir ein Leid, so halte still
Und frage, was es von dir will,
Gott schickt es nicht, um dich zu plagen,
Es soll dein Herz zum Himmel tragen.' "

3. Der Priester in der Hölle

Herr Wampach nahm im teuflischen Bezirk der Arbeitslager die Herausforderung der Nazischergen, die ihren Spott mit dem "Himmelskomiker", "Seelenverkäufer" und "Schwarzkünstler" trieben, auf und übte seinen priesterlichen Dienst unter schlimmsten Bedingungen und ständiger Todesgefahr aus. Er betätigte sich in der Hölle als Seelsorger.

Den Kapo Wipf in Hinzert knetete er durch Witze zurecht und bestach ihn, sodaß bald eine Flasche Meßwein im Lager ankam und die Messe gefeiert werden konnte.

Vom Weihnachtfest des Jahres 1943 berichtet N.R.: "Mit uns in der Bude war Herr W., Kaplan in Remich, desselben Verbrechens angeklagt, für das auch wir gefangen saßen. Die Häftlingstracht hatte sein Priestertum nicht geschmälert. Und so knieten denn etliche von uns hinter einer Bettwand zu seinen Füßen nieder und hielten unsere Weihnachtsbeicht. In Todesgefahr, wie einst die Verfolgten in den Katakomben, haben wir die heiligen Geheimnisse gefeiert." ⁴

Nic. Heinen seinerseits erzählt von Herrn Wampach, wie der am 25. Februar 1944 den 23 zum Tode verurteilten Luxemburgern die Absolution erteilte: "Durch Aloys Sandt weiß auch Kaplan Wampach aus dem Schonungsblock von dem drohenden Verhängnis. Im Handumdrehen hat er einen Vorwand gefunden, über den Hof zu laufen und an die Todgeweihten heranzukommen: da steht im Spind noch ein Paar alte Schuhe, 'das dringend der Reparatur bedarf', deshalb muß er sie gleich zum Schuster hinübertragen. Um Zeit zu gewinnen (in diesem Lager muß alles im Laufschrift erledigt werden), täuscht er Gicht vor. Humpelnd 'läuft' er an die Freunde heran und ruft ihnen zu: 'Jongen, erweckt nach eng Kéier Rei a Läd. Ech gin iech d'Absolutioun.' Dann schreiten die 23 zum Tor hinaus." ⁵ Später in Linz mußte der Priester öfters an öffentlichen Hinrichtungen teilnehmen und waltete auch hier seines Amtes, indem er den armen Menschen am Galgen die Absolution erteilte.

Noch aus Hinzert erhielt Mitkaplan Lies in Remich eines Tages eine verschlüsselte Botschaft, die einen "Topf Zwetschenmus mit Körnern von Papa Krell" erbat, und sandte, nachdem er den Apotheker Thill um Hilfe gebeten hatte und beide das Sterberegister der Pfarrei konsultiert hatten, den gewünschten Rosenkranz im Marmeladentopf nach Hinzert. Dieser Rosenkranz wurde viel im Lager gebetet und wanderte immer wieder von Hand zu Hand.

Mit dem Rosenkranz in der Tasche und mit konsekrierten Hostien in einer Zigaretenschachtel aus Aluminium schlich A. Wampach sich abends ins Revier und erleichterte Sterbenden den Gang in die Ewigkeit. Oft hatte er die Gelegenheit, hungrigen, verzweifelten oder sterbenden Menschen mit Rat und Tat oder mit einem guten, aufmunternden Wort zu helfen.

4. Die Lebensretter

⁴ N.R.: Hinzert, S.28

⁵ Nic Heinen: Zeignisse aus großer Zeit, zitiert nach: Die Luxemburger Kirche im 2. Weltkrieg, S. 331

Er selber fand auch viel Hilfe. Ja, es gab in den verschiedenen Lagern Menschen, die sich wie Engel um Pfarrer Wampach kümmerten und ihm das Überleben sicherten.

Im Kommando Urberach traf er den Protestanten Wesp, der ihm und Roby Maroldt täglich, trotz des Risikos, Butterbrote zusteckte. Im Lager Heddernheim erhielten beide ein Essenspaket und eine Tüte Hostien vom SD-Sommer, einem Katholiken. Im Lager Mauthausen ging es um Leben und Tod, als Herr Wampach sofort nach der Ankunft in den Invalidenblock geschickt wurde. Er erzählte es so: "Invalidenblock, dat héscht neischt anischt we' d'Antichambre vum Krematorium. A wann et net se'her genug dobanne gét, da get kräfteg vun der SS nogeholfef. Hei go'f et e polnische Blockältesten. Dien klärt mech op iwer eis Situatio'n a stellt mech dem nächsten SS-Posten als en iweraus wertvollen Facharbieter vir. Dat hat gegraff. Dem gudde Polak verdanken ech mei Liewen." ⁶

In der Fabrik in Linz versorgten zwei Luxemburger (J.P. Gillen und Jos Lentz), die umgesiedelt worden waren, Herrn Wampach mit Lebensmitteln und Zigaretten. Doch dann wurde er von dieser Quelle abgeschnitten; er wurde zur Reichsbahn geschickt. Das bedeutete, daß er täglich 28 km marschieren mußte, was stark an den Kräften des völlig Abgemagerten und Hungrigen zehrte. Ein tschechischer Blockschreiber, Freimaurer, erbarmte sich seiner und schickte den "Pfaffen" zurück in die Fabrik.

Mit einem Juden, der noch besser als er "organisieren" konnte, hatte er sich zusammengetan. Auguste Wampach ließ dem jüdischen Mithäftling eine Tragtasche; die erbeuteten Zigaretten und gestohlenen Kartoffeln wurden redlich geteilt.

Gerade diese Solidarität unter den Häftlingen, bei denen die Weltanschauung keine Rolle spielte, erwähnte Pfarrer Wampach immer wieder; sie hatte ihn zutiefst geprägt. Voller Genugtuung und Stolz sprach er von seinen Nachkriegsbeziehungen zu solchen Luxemburgern, die als "Pafefresser" bekannt waren. Er freute sich zeitlebens über die Besuche von Herrn Wesp, des deutschen Protestanten, um dessentwillen er einmal die katholischen Exerziten unterbrochen hatte, und hatte absolut kein Verständnis für den Tadel, den er deswegen einstecken mußte.

*

Auguste Wampach war am 6. August 1911 in Niederfeulen geboren worden, hatte am Diekircher Gymnasium studiert, war ins Priesterseminar von Luxemburg eingetreten und war am 19. Juli 1936 zum Priester geweiht worden. Er wirkte zuerst als Kaplan in Ingeldorf (1936-1938), dann als Vikar in Remich und von 1946 bis 1950

⁶ Letzeburger zu Mauthausen, S. 157

in Oberpallen. 1950 erhielt er seine Ernennung zum Pfarrer in Nagem und 1956 in Gostingen. Den Ruhestand verbrachte er ab 1976 in der Pfarrei Bridel. Er starb am 6. Mai 1988.

Herr Wampach war ein aufgeschlossener Priester, für den Menschlichkeit über engstirnigen Bestimmungen stand, ein "Widerstandskämpfer hohen Ranges" und "ein vorzüglicher, überraschend lieber und unterhaltsamer Erzähler"⁷. Vom "tiefen Schlamm", in den er, wie der Psalmist, hineingeraten war, konnte er tatsächlich auf packende Art erzählen, genauso fesselnd aber konnte er über das Leben reden, in das er zurückgekehrt war und das es mit Liebe zu füllen gilt. "Brudder, Schwöster, lauschter: et get ké Mensch op der Welt, a wann en nach so' pervers wir, dien net och seng gudd Seiten hätt, an et get och kén, dien net mol e klenge Fleck op sengem weisse Gillet hätt. Firwat musse mir armse'lig Menschen eis dann op eiser sche'ner Welt zeraligen an am Krich ofschluechten we' d'Ve'h? Losse mer dach versichen, eis vu Mensch zu Mensch ze verstoen a gudd zunén ze sen. Dat ass Kapital, wat net entwèrt an eis reichlech Zénse brengt."⁸

Guy Weirich

Quellen:

Die Luxemburger Kirche im 2. Weltkrieg. Dokumente, Zeugnisse, Lebensbilder, gesammelt und geschildert von René Fisch, Luxemburg 1991

Dokumente aus dem Privatarchiv

Engel, Marcel / Hohengarten, André: Hinzert. Das SS-Sonderlager im Hunsrück 1939-1945, Luxemburg 1983

Kiesel, Georges: Abbé Auguste Wampach zum Gedenken. Von uns ging ein Widerstandskämpfer hohen Ranges, in: Luxemburger Wort 18. Mai 1988

Wampach Auguste: Geistliche Tagebücher

Wampach, Auguste: Mauthausen-Linz. 115-9-34 meldet sich gehorsamst zur Stelle, in: Letzeburger zu Mauthausen, Luxembourg 1970, S.155-160

Veröffentlicht, in: 125. Anniversaire Chorale Ste Cécile Gouschténg, Broschüre 1996, S.93-95

⁷ Kiesel, Georges: Abbé Auguste Wampach zum Gedenken. Von uns ging ein Widerstandskämpfer hohen Ranges, in: Luxemburger Wort 18. Mai 1988

⁸ Letzeburger zu Mauthausen, S. 160